

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 32

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsnitz beiderseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Das Jahrgangserlösbildung erfolgt mit Ausnahme der gesetzlichen Steuern und Gebühren - Vertriebspreis: 1.50 RM. - Einzelheft 1.50 RM.

Dienstag, den 8. Februar 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Vgl. Zeitungslohn. Postgebühr monatlich 2.50 RM.

„Irrsinnige Bande von Exilregierungen“

Musterbeispiel für die Charakterlosigkeit der angelsächsisch-jüdischen Politik

Die englische Wochenzeitschrift „News Review“ schlägt vor, daß die britische und die USA-Regierung „mit der irrigen Bande von Exilregierungen“ aufräumen sollte. Wie reißt die Zeit für eine größere Säuberungsaktion sei, beweist erneut der Polenkonflikt. Die in England lebenden polnischen Flüchtlinge und Soldaten bereiteten den Engländern immer nur Unannehmlichkeiten. Die „Tribune“ schreibt, in dem Organ General Sosolowski, der Emigrantenzeitschrift „Widomski Volk“ sei in diesen Tagen mitgeteilt worden, daß von den Sowjets nach Wolhynien entsandte Banden nicht weniger als 70.000 Polen umbrachten. Es sei unerhört, meint „Tribune“, daß durch solche Veröffentlichungen innerhalb Englands gegen den sowjetischen Verbündeten noch am Vorabend der zweiten Front Stimmung gemacht wurde.

Der Vorschlag der „News Review“ stellt wohl den größten Schritt dar, den Polen bisher von seinen englischen „Beschützern“ erhalten hat. Dieselben Polen, die England gegen Deutschland aufgebracht und die es schließlich in den Krieg gebohrt hat, sind heute eine „irrsinnige Bande“, die man sich möglichst schnell vom Leibe schaffen soll. Selten hat die Welt ein so frasses Beispiel von Charakterlosigkeit und moralischer Verhinderung gesehen wie es hier England in einem Verhalten gegenüber Polen gibt. Aber hier offenbart sich wieder einmal die Regie des Judentums, das mit einer gewissenhaftigkeit und Kaltblütigkeit ohne Gleichen über das Schicksal anderer Völker hinweggeht. Im Zusammenhang zwischen dem britischen und dem sowjetischen Judentum wird das polnische Volk dem bolschewistischen Moloch in den

Armen geworfen, ohne Rücksicht auf die einst Polen gegebenen Versprechungen und ohne auf den Willen des polnischen Volkes auch nur im geringsten Rücksicht zu nehmen. Die Polen sind der Preis, den Moskau für seine Hilfe fordert. Dabei ist das Schicksal Polens nur eine Abzweigung der Anglo-Amerikaner an Stalin, denn so wie es die Polen erleben, würde es allen anderen Völkern Europas ergehen, würde es dem anglo-amerikanisch-bolschewistischen Verbrechensband gelingen, den Sieg in diesem Kriege davonzutragen.

Die ganze jüdische Frechheit und bodenlose Unverschämtheit des britisch-jüdischen Klüngels offenbart sich in der „Tribune“, die den Polen den Vorwurf macht, daß sie den Ruf befehlen, die Hinnebelung von 70.000 Polen in Wolhynien überhaupt noch zu erwähnen. Dabei sind diese 70.000 Schlachtopfer der bolschewistischen Mordorgel doch nur ein ganz geringer Bruchteil der etwa zwei Millionen umgebrachten Polen - von dem Massenmord an 12.000 Offizieren im Wald von Katyn ganz zu schweigen.

Das Verhalten Polens mag auch von anderen Völkern, die auf den englisch-amerikanischen Feind getroffen sind, zeigen, welches Schicksal ihnen bevorsteht, wenn die jüdischen Weltverschwörer nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Es gibt nur ein Entweder - Oder. Entweder Deutschland liegt, oder der Bolschewismus triumphiert. Es geht nicht um das Schicksal Polens, es geht um Europa!

Der Gauleiter in den Lehrwerkstätten

Schwerpunkt des Kriegsberufswettkampfes

„Stechen sich jeder ein hohes Ziel“, rief Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann auf dem großen, von aller lebendigen Begeisterung der jungen Mannschaft getragenen Jugendappell in einer sächsischen Wirkwarenstadt am Abschluß seiner Fahrt durch eine Reihe von Wettkampfstätten des Kriegsberufswettkampfes der schaffenden Jugend an. Der Ruf erfaßte Herzen und Sinne, alle gelobten es dem Gauleiter, alle die Hunderte jugendlicher und erwachsener dieser zum Begriff heimlicher Wertarbeit gewordenen Stadt.

Es war ein Großlampen des harten, zähen und freudigen Leistungswettbewerbs unserer schaffenden Jugend, der Sonntag, an dem unser Gauleiter mit Gauobmann Reich und f. Gebietsführer Gauze von Ost nach West in den verschiedensten Lehrwerkstätten das hingebungsvolle eifrige Werken des Nachwuchses im Kriegsberufswettkampf prüfte, würdigte, wertete und Ziele setzte. Überall wurde gehämmert, gebohrt, geformt, geätzt, gewebt, gewirkt, genäht, zubehandelt - mit Fleiß, geistiger, gewaltiger, behavener, zusammengefaßter Kraft und Maß, mit bestem Eifer, Gründlichkeit, handwerkliche Fertigkeit, Beherrschung der Werkstoffe, Sauberkeit, Messbarkeit, Präzision, Wendigkeit, Ueberlegung, Vielfachigkeit erwiesen sich als die unerlässlichen Grundlagen der guten Ausbildung, das konnte der Gauleiter immer wieder feststellen und unterstreichen. Er ging an alle Werkstücke und sprach mit Jungen und Mädchen über ihre Arbeiten, Lehre und Zweckbestimmung der Fertigungen, sagte ihnen, daß sie nach dem Höchsten im Beruf streben müssen, trauete nach der Familie, zeigte ihnen den Weg und die Aufgabe der Zukunft. „Man kann alles, wenn man will“, ermunterte er hier den Höflichen, „Meißner und noch mehr, Annerkennung, Ingenieur muß du werden“, forderte er, an anderen auf. Heute steht jedem Leuchtigen der Luftlinie an. Eine umfassende Ausbildung schon mit dem Blick auf berufliche Friedensarbeit wünscht der Gauleiter.

Er wurde nicht enttäuscht. Ein erfreulich hoher Stand der tüchtigen Facharbeiterausbildung zeigte sich überall, schon jetzt zu besten Hoffnungen berechtigenden die vielfachen durch den Wettkampf besonders hervorgetretenen Begehungen. Unser Gauleiter konnte, lebhaft begrüßt und oft von Beifall unterbrochen, auf dem die Kämpfe krönenden Kundendebell bedeutende politische und soziale Folgerungen aus dem bisherigen Verlauf ziehen. Er stellte neue Schwerpunkte fest und zeigte, wie unsere Lehrwerkstätten als

Wie sich die USA. Japan nach dem Kriege vorstellen

Der USA-Journalist Kingsbury Smith, der stets über zuverlässige Informationen aus dem USA-Außenamt verfügt und seinerseits schon die Nachkriegspläne Roosevelts über Deutschland und Italien enthielt hat berichtet jetzt über die Maßnahmen, wie man sich die „Bestrafung“ Japans denkt. Alle Städte Japans sollen rücksichtslos dem Erdboden gleichgemacht, alle Kolonien einschließlich der Mandatsinseln, der Mandchurie, Korea und Formosa sollen Japan genommen und das japanische Imperium aufgelöst werden. Nach der völligen Entvölkerung soll Japan von einem Ausländer verwaltet werden. Man wolle dem japanischen Volk nie wieder eine Selbstverwaltung gestatten, denn es handle sich um eine „halbwilde Rasse“, die für eine moderne Staatsführung nicht reif sei. Die japanische Industrie will man so einschränken, daß die „gerade noch“ die Bedürfnisse des Landes decken kann. Die Japaner könnten stattdessen mit Fischfang und der Herstellung typischer „Japanwaren“ sich beschäftigen.

Was nach diese Volkstöße im USA-Außenamt neuerdings über die Behandlung Japans ausgesprochen haben, wird im japanischen Volk genau so wenig Eindruck machen, wie all die Rache- und Vernichtungspläne gegenüber Deutschland, die das deutsche Volk nur noch feier und fanatischer in seinem Willen zum Sieg gemacht haben. Man weiß wieder einmal nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die kindliche Naivität, mit der diese „Strategen“ mit ihren „Siegessplänen“ auf dem Papier ihren Völkern Sand in die Augen streuen wollen oder ihren Größenwahn.

Soziale Befreiung unter deutscher Führung

Generalgouverneur Dr. Frank über die Lage im Generalgouvernement

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank sprach am Montag vor Vertretern der ausländischen Presse in Berlin ausführlich über die Lage im Generalgouvernement und die gegenwärtige Lebenssituation des polnischen Volkes. „Unser Wert im Generalgouvernement“, so erklärte Dr. Frank, war von allem Anfang an von dem Bewußtsein einer großen europäischen Verantwortung getragen. In geradezu unwahrscheinlich kurzer Frist gelang es uns, nicht nur mit dem völligen Ausgleich jener zahllosen Spuren moralischer und materieller Verwüstung, die die Kriegshandlungen des Herbstes 1939 im Weichselraum hinterließen, fertig zu werden, sondern auch mit einer Korrektur viele unhaltbare soziale und politische Verhältnisse zu beenden, die der ehemalige polnische Staat einer zweckentsprechenden und zukunftsbekämpfenden Lösung nicht hatte und - davon sind wir mehr denn je überzeugt - auch nicht hätte entgegenführen können. Wir haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß wir uns außerstande fühlten, dem polnischen Volk etwa alle jene oft gewiß nicht leichten Beschränkungen und der europäischen Gesamtheit gemeinsamen kriegsgegebenen Pflichten zu ersparen. Im Gegenteil, wir mußten im eigenen Interesse der Bewohner des Generalgouvernements oft Anforderungen stellen, die höher waren als in anderen Gebieten Europas. Ihre Erfüllung war jedoch unerlässlich, um das Land jenem verderblichen Chaos zu entreißen, das uns im Herbst als unheilvolle Erbe von Erbfeindungen und Ereignissen empfing, für die wir nicht verantwortlich gemacht werden können. Wir sind dabei im Generalgouvernement selbst nur von Wenigen mißverstanden worden. Es ist nicht übertrieben, wenn wir heute mit Genugtuung feststellen können, daß wir alle Schwierigkeiten im Generalgouvernement in einem Maß Herr geworden sind, das durchaus die Tiefe zu recht fertigen geeignet ist, das Generalgouvernement seit heute eine der rubrierten Zonen des asieneuropäischen Reiches.“

Reichsminister Dr. Frank kam auf die Notwendigkeit zu sprechen, die es zu erfüllen galt, um nur die primitivsten Grundlagen für einen nach europäischen Grundgesetzen geordneten Ablauf des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens zu schaffen. Es waren chaotische Zustände, in die mit harter und sicherer Hand eingegriffen werden mußte. Es bedurfte nicht nur gesteigerter Energie der deutschen Führung, sondern auch erheblicher materieller Hilfe aus Reichsmitteln, um über die ersten, wahrlich schlimmen Mordstufen hinwegzukommen. Es galt nicht mehr und nicht weniger als den Aufbau eines neuen Staatsgebildes aus den Trümmern eines vergangenem.

Als „Nebenland des Reiches“ steht dieser Raum heute festgefügt vor uns, und seine Bauherren geben sich der Ueberzeugung hin, politisch gesehen, einen Großteil der osteuropäischen Schütterszone konsolidiert und zu ihrem Teil einen konstruktiven Beitrag zum uns allen bitter notwendigen Zusammenwachsen unseres europäischen Kontinentes geleistet zu haben. Eine einfache und in ihrer Einseitigkeit schließlich beispielgebende Verwaltung ist aufzubauen und erfüllt die ihr zufallenden Aufgaben.

Der große Raubzug Roosevelts

Gerade eben hat der USA-Vizepräsident Wallace mit den großen Geschäftsleuten, die die Wallstreet an die erste und die Nation an die zweite Stelle setzen“ abgerechnet und sie als Freibeuter gekennzeichnet, da verkündet der USA-Innenministers Aches, der gleichzeitig höchste Ueberwachungsinstanz für die USA-Devisen ist, einen großen Coup des nordamerikanischen Erdölkapitals, der den Wallstreetjungen risikolose neue Riesengewinne einbringen soll. Aches hat ein Geheimabkommen mit zwei großen USA-Delegationsgesellschaften genehmigt, die das Öl Saudi-Arabiens ausbeuten wollen. Aches verspricht sich von diesem Geschäft einen Reingewinn von mehreren 100 Millionen Dollar. Die Anlage geht wohl gemerkt nicht zu Lasten der beiden Delegationsgesellschaften, sondern auf das Konto des Staates, also der Steuerzahler.

Die „Freiheit für Freibeuter“, von der Wallace eben gesprochen hat, konnte nicht besser der Welt vor Augen geführt werden, als mit diesem Geschäft, das Aches mit den Delegationen abgeschlossen hat. Wie Aches selbst zugibt, ist Roosevelt persönlich an diesem großen Raubzug beteiligt. Soviel ist sicher, daß Roosevelt, Aches und Konsorten ihr Schicksal dabei ins Trockene bringen werden. Sehr viel problematischer dagegen ist, ob der Staat von dem investierten Geld jemals auch nur einen Cent wiedererhält. Jedenfalls wissen nun die USA-Bürger, wofür sie ihre Steuern zahlen, und der USA-Soldat, der irgendwo fern von der Heimat kämpft und stirbt, darf die Gewißheit mit in den Tod nehmen, daß er sich für den Yankeeimperialismus geopfert hat, aber nicht für das Wohl seines Landes und schon gar nicht für die Zukunft seiner Familie.

Unerfüllte USA-Hoffnungen

„Wir haben uns den Krieg kürzer vorgestellt“, erklärt die USA-Zeitschrift „New Republic“. Die Nachrichten über die Offensive der Sowjets sowie über die Luftangriffe auf deutsche Städte hatten im USA-Volk den Eindruck erweckt, daß sich seine Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende bald erfüllen würden. Mit dieser Illusion habe der Bericht des Generalgouverneurs Strong gründlich aufgeräumt. Strong stellte fest, daß die deutsche Luftwaffe jetzt stärker sei als 1939. Mit großem Erstaunen habe man von Strong erfahren, daß sich auch die deutsche Ernährungsfrage keineswegs verschlechtert habe. Des alles denke darauf hin, daß die USA noch einen schweren Krieg vor sich hätten und sein Ende viel schwerer voraussagen sei, als man sich das eingebilddet habe.

Zunehmende Unruhen in Französisch-Marokko

Aus Französisch-Marokko werden immer weitere Unruhen und Zwischenfälle bekannt. Überall kommt es zu

Manifestationen marokkanischer Patrioten, gegen die die französischen Behörden nicht mehr einzuschreiten wagen. Wiederum wurden zahlreiche gegen Franzosen gerichtete Mauerinschriften festgestellt. In Fez ereigneten sich Zusammenstöße zwischen der Menge und der de-fakto-politischen Polizei, bei denen es Tote und Verwundete gab. Drei bzw. angelebene Muselmanen wurden für die Vorgänge verantwortlich gemacht und standrechtlich erschossen.

100. Aufstieg im Westen

Bei Einfügen britisch-nordamerikanischer Verbände in die besetzten Westgebiete am 5. Februar errang der Kommandeur des Richtighofen-Geschwaders, Oberleutnant Mayer, seinen 100. Flugzeugabschuß. Oberleutnant Mayer, Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erzielte die 100 Abschüsse, unter denen sich eine große Zahl viermotoriger Bomber befand, sämtlich im Westen.

„Stählerne Ruhe“

Alle finnischen Zeitungen gehen auf den sowjetischen Terrorangriff auf Helsinki ein. Es sei einer der heftigsten feindlichen Angriffe gewesen, die Finnland in diesem Krieg erlebt habe. Er habe der finnischen Heimatfront erneut vor Augen geführt, welche tödlichen Folgen das Glücken der bolschewistischen Offensive über seine Nachbarstaaten bringen würde. Das finnische Volk habe auf den Terrorangriff wie auf ein unerwartetes Verbrechen reagiert. Gerade aus dem blinden Vernichtungswahn, dessen Bombenterror Helsinki überfallen habe, erwache die stählerne Ruhe, in der die finnische Heimatfront zu keinem anderen Ziel zusammengeschmiedet werde, als um so zäher den eigenen Abschnitt der Heimat innerhalb der Front dieses Krieges zu verteidigen.

Spanische Emigranten verhandeln mit Moskau

Wie aus Mexiko gemeldet wird, sind die von den sowjetischen Emigranten Negrin, Prieto, Martinez Barrios usw. mit Moskau geführten Verhandlungen so weit gediehen, daß bereits ein Programm aufgestellt wurde, das sofort verwirklicht werden soll, wenn die Emigranten mit Stalins Hilfe die Macht in Spanien wieder erlangt haben sollten. Nach dem von der mexikanischen Zeitschrift „Todo“ veröffentlichten Programm sollen die Angehörigen der spanischen Wehrmacht vom höchsten Offizier bis zum einfachen Soldaten interniert und abgeteilt werden. Gegen die katholische Kirche plane man die gleichen Maßnahmen, die in Mexiko bereits durchgeführt worden sind, nämlich Enteignung und Verbot von religiösen Feiern.



Das gesamte wirtschaftliche Leben wendet sich reibungslos auf einer konsolidierten Basis ab. So gelang es, das wirtschaftliche Potential des Generalgouvernements gegenüber den Vorkriegsverhältnissen dieses Raumes erheblich zu steigern.

Zum Ernährungssektor übergehend, erklärte der Minister, daß es das Bemühen gewesen sei, mit allen verfügbaren Mitteln die Produktion ernährungswichtiger, landwirtschaftlicher Güter zu steigern, um damit eine auskömmliche Versorgungsbasis für die Gesamtbevölkerung des Generalgouvernements zu garantieren. Ähnlich wie auf wirtschaftlichem und industriellem Gebiet mußten aber auch auf dem landwirtschaftlichen Sektor erst zahlreiche Einrichtungen einer früheren Wirtschaft und alle Anlagen zu der im Kriege besonders gefährlichen Evakuationsleistung werden, ehe die Verwirklichung wesentlicher Neuplanungen auf allen Gebieten der Landwirtschaft erfolgen konnte.

Wir haben schon unmittelbar nach Aufnahme unserer Arbeit, so fuhr der Reichsminister Dr. Frank fort, eine vorerst durch die Not der Zeit gebotene Aktivierung der Selbsthilfe gegeben, indem wir den „Polnischen Hauptausgleich“ ins Leben riefen, der heute von mir persönlich als Interessenvertreter des polnischen Volkes gewertet und entsprechend behandelt wird. Der „Polnische Hauptausgleich“, der sich in 59 Komitees und 1226 Delegatoren untergliedert, sei zu einer Organisation geworden, die sich über das ganze weite Land verbreite und wie keine andere Organisation geeignet erscheine, Aufnehmer der Stimme und der Mute des Volkes zu sein.

Der Minister sprach schließlich eingehend über die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse der polnischen Bevölkerung und die getroffenen umfangreichen Maßnahmen.

Die feindliche Agitation habe sich zur Erreichung egoistischer Ziele redlich bemüht, den von uns geförderten Prozeß der allgemeinen Stabilisierung zu fördern und verübt, in der polnischen Bevölkerung des Generalgouvernements Unruhe und Verbitterung zu stiften. Wenn mit großer Geheimnistuerei von der Existenz einer sogenannten „nationalen politischen Widerstandsbewegung“ im Generalgouvernement die Rede ist, so könnten wir sehr wohl feststellen, daß wir über die Tätigkeit und den Umfang der Bemühungen englischer Agenten sehr wohl informiert seien. Vielleicht gerade deshalb existiere weder im Augenblick noch in der Zukunft irgendeine ernst zu nehmende Möglichkeit, die Ruhe und Ordnung im Generalgouvernement zu stören. Ich stelle fest, so betonte Dr. Frank, daß keinerlei nennenswerte Sabotageakte im Generalgouvernement zu verzeichnen waren. Wir sind damit zufrieden, der überwiegenden Millionenmasse des polnischen Volkes, die ehrlich und loyal mit uns zusammenarbeitet und sich einen anständigen Platz im künftigen Frieden erobern will, unsere Wünsche für eine weitere, noch fruchtbarere Zusammenarbeit in Dienste des neuen Europas äußern zu können. Es ist dabei nur selbstverständlich, daß wir nicht zuletzt im Interesse der arbeitenden polnischen Bevölkerung gegenüber dem von Moskau genährten Vandalentum alle in zivilisierten Staaten üblichen staatlichen Maßnahmen in Anwendung bringen.

Nach mir, so schloß Generalgouverneur Dr. Frank, ist sich die geschichtlich gewachsene Abneigung der Polen gegenüber den Bolschewisten klarer und eindeutiger offenbart als in den vergangenen Monaten, in denen die Diktator sich erheblich jenem Gebiet näherte, in dem Maslau 1939-1941 alle jene Erfahrungen bekräftigte, die die Polen im Laufe vieler Jahrhunderte unter allen nur denkbaren Umständen mit ihrem großen Nachbarn im Osten gemacht haben. Wohl niemals ist das Vertrauen gegenüber der deutschen „Armee“ stärker gewesen als gerade jetzt, und wohl niemals konnten wir ruhiger und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen als heute. Wir verzichten dabei bewußt auf die Taizt unserer Gegner, den Polen neue Illusionen in Gestalt detaillierter Zukunftspläne zu unterbreiten, sondern beschränken uns darauf, Tatsachen sprechen zu lassen. Unter deutscher Führung hat das polnische Volkstum im Generalgouvernement in seinen arbeitenden Millionenmassen der Industrie und der Landwirtschaft jene soziale Befreiung erlebt, zu der ihre eigenen Wächter in vielen Jahrhunderten sich völlig ungeeignet gezeigt haben. Das polnische Volk hat heute unter deutscher Führung seinen inneren wirtschaftlichen und kulturellen Frieden gefunden. Jeder, der heute das Generalgouvernement untereingenommen bereist, kann sich von der Wahrsamkeit dieser Tatsache überzeugen. Es wird daher keinen wie immer gearteten Wladenschändchen angelächelnd-ironischer Agenten gelingen, das Palentum durch Unterwerfung unter Moskauer Statute für die Aufgabe seiner europäischen Zukunft zu gewinnen.

Hohe Feindverluste bei Nettuno

An den italienischen Fronten flaute die Kampfkraftigkeit am 6. Februar etwas ab. Eigene schwere Artillerie bekämpfte in Verbindung mit unserer Luftwaffe mit scharfer Wirkung feindliche Ausladungen und Schiffsansammlungen im Raum Anzio-Nettuno. Ein Transporter geriet in Brand. Südwestlich der Stadt Civiterna drangen unsere Truppen den Feind zurück. Seit Beginn der Landung wurden im Brückenkopf Nettuno 2100 Gefangene eingebracht, 66 Panzer und 27 Panzerpöbswagen vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes sind ungewöhnlich hoch.

An der süditalienischen Front nahmen die Anglo-Amerikaner nach dem Scheitern aller Durchbruchversuche der Vortage am 6. Februar ihre Angriffe nordwestlich Cassino wieder auf. Einzelne Gruppen, die in das deutsche Kampffeld eingebrochen waren, wurden unter schweren Verlusten des Feindes wieder zurückgeschlagen und sämtliche Angriffe abgewiesen. Die feindlichen Truppen, vor allem marokkanische Formationen, hatten in den Kämpfen der letzten Tage außerordentlich hohe Verluste.

Die deutsche Luftwaffe war sowohl über dem italienischen Frontabschnitt als auch am Landekopf Nettuno sehr aktiv und erfolgreich.

„Nebenall steht der Tod“

Die englische Begleitmusik zu den anglo-amerikanischen Kämpfen in Italien schlägt wieder bemerkenswert gedämpfte Töne an. So erklärte der Sender der Alliierten in Algier: „In den Straßen von Cassino wogen erbitterte Kämpfe hin und her. Ein alliiertes Korrespondent meldet, daß die 5. Armee bei Cassino Stein um Stein erkämpfen muß. Die alliierte Infanterie muß zuerst in die Diele des Hauses eindringen und die Deutschen in das Wohnzimmer treiben, dann in das Speisezimmer, dann in die Küche. Es ist jedoch kein Versteckspiel, sondern ein bitterer Kampf um Leben und Tod um den Besitz Cassinos. An jedem Fußbreit Weges steht der Tod.“

35 Panzer bei Nettuno vernichtet

Am 1. und 2. Februar griffen die Anglo-Amerikaner aus dem Brückenkopf von Nettuno nur nördlich Aprilia an, um ihren Landekopf zu erweitern. Die Vortöße wurden in Bataillonsstärke geführt und zerschlugen im zusammengefaßten Abwehrfeuer der deutschen Waffen. Westlich Civiterna drangen unsere zum Gegenangriff angetretenen Grenadiere in die feindlichen Linien ein und bereiteten eine kleine örtliche Einbruchsstelle. Sie trafen hierbei auf einen gleichzeitig vorgehenden feindlichen Angriff, den sie zum Stehen brachten. Eine feind-

Unvermindert heftige Kämpfe im Osten

In den letzten sechs Tagen über 630 Sowjetpanzer und 150 Flugzeuge abgeschossen

Die Schwerpunkte der Winterkämpfe im Osten waren am 6. Februar wieder über alle Abschnitte verteilt. Sie lagen im Süden bei Nikolow, im Kampfraum zwischen Kirowoograd und Belaja-Perkow und im Raum von Nowo; in der Mitte der Ostfront griff der Feind von neuem zwischen Pribiet und Berejina sowie bei Witebsk an, während im Nordabschnitt die Fronten nördlich Nowel und an der Karwa wiederum starken Belästigungen ausgesetzt waren. Obwohl in der Ukraine bei Temperaturen bis zu 16 Grad Wärme die Anzeichen einer Schlammeisperiode immer deutlicher zutage treten, zwischen Pribiet und Witebsk das Gelände durch Regen und Schneefälle grundlos wurde und im Nordabschnitt die Straßen und Wege mit Glatteis überzogen sind, verloren die Kämpfe nichts von ihrer Heftigkeit. Viele ist schon daraus erkennbar, daß unsere Truppen trotz aller Geländeschwierigkeiten in den ersten sechs Februartagen über 630 Sowjetpanzer außer Betrieb setzten und unsere Luftwaffe trotz Behinderung durch unheiliges Wetter im gleichen Zeitraum 150 feindliche Flugzeuge vernichtete.

Die Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront stellten wegen der Verhinderung immer wieder größte körperliche Anforderungen an die Truppe. Doch gerade am südlichsten Brennpunkt im Raum von Nikolow liefern unsere Soldaten in steter unverrücklicher Haltung den Sowjets Tag für Tag schwere Kämpfe. Am Sonntag griff hier der Feind wieder auf breiter Front an. Mit starken Kräften drückte er über die Bahnlinie Nikolow-Kriwoj-Now nach Südwesten und gleichzeitig im Bereich der Straße Saporozhje-Nikolow nach Süden. Die Angriffe wurden jedoch im wesentlichen abgewehrt. Wo die Sowjets ihr Übergewicht an Menschen und Waffen geltend machen konnten, unsere Truppen auf Evolutionslinien aus, um unnötige Verluste zu vermeiden, und fingen dort den eingebrochenen Feind auf oder ließen ihn erfolgreich Gegenstößen an, um das verlorene Gelände wieder zurückzugewinnen.

Im Raum von Nowo mit ihrem Angriff gegen Nikolow verühten die Bolschewisten in den letzten Tagen in steigender Nähe die deutschen Stellungen südlich westlich und nordwestlich Kirowoograd nach schwachen Punkten abzutasten. Sie führten zahlreiche Erkundungsvorstöße, die aber sämtlich ergebnislos blieben. Zwischen Kirowoograd und Belaja-Perkow lag der Brennpunkt der Kämpfe im Abschnitt südlich Nowo. Hier wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche ab. Am Westrand dieses Frontbogens führten die östlich Schachoff angelegten eigenen Vortöße zum Ersola. Panzerabteilungen nahmen einige bolschewistische Stützpunkte und vernichteten beim Einbruch in feindliche Bestimmungsräume 21 Panzer und Sturmgeschütze. Im Raum Nowo-Kriwoj-Now, dem dritten Schwerpunkt im Süden der Ostfront, drückte der Feind nach Süden und Westen. Bei Schevetowka stieß eine Panzerkampfgruppe überraschend vor, fachte zwei Sowjet-Bataillone und rief sie auf. Weiter westlich verühten sich sowjetische Kavallerieverbände am Gornj und Stryk nach Nordosten vorzudringen. Diese an mehreren Stellen vorgeführten Angriffe wurden aber abgewiesen.

Am mittleren Frontabschnitt setzten die Sowjets zwischen Pribiet und Berejina ihre Angriffe unter scharfer Zusammenfassung starker Kräfte an einigen noch passierbaren Landrücken fort. Die Durchbruchversuche scheiterten, obwohl sie von sehr heftigem Artilleriefeuer unterstützt wurden. Alles, was der Feind erreichte, waren einige örtliche Einbrüche, die sämtlich abgeriegelt und zum Teil schon wieder bereinigt sind. Nördlich der Berejina, wo der Feind in den letzten Tagen mehrfach vergeblich vorzustößen versucht hatte, drangen bei Schegilki eigene von Sturmgeschützen besetzte Abteilungen bis auf das Nordufer des Flusses vor und hielten die gewonnenen Linien gegen alle feindlichen Gegenstöße, wobei es wiederholt zum Nahkampf mit der blanken Waffe kam.

Nach eindrucksvoller Beweise ihrer Widerstandskraft lieferten unsere Grenadiere bei Witebsk, wo die Bolschewisten ihre Anstrengungen von neuem steigerten, um den Durchbruch auf die Stadt zu erzwingen. Obwohl der Feind bei Tag und Nacht mit Ausbietung aller Kräfte angriff und seine Sturmwellen allein am nordwestlichen Brennpunkt mit dem Feuer von 60 Batterien und 20 Salbengeräten unterstützte, erreichte er nicht als einige geringfügige örtliche Einbrüche, die in keinem Verhältnis zu seinen außerordentlich hohen Verlusten stehen.

Nicht weniger hart waren die noch andauernden Kämpfe

in der Mitte der Ostfront, wo der Feind starke Kräfte auf schmaler Frontbreite konzentrierte um eine ältere Einbruchsstelle zu verbreitern. Die von Panzern begleiteten Angriffe wurden im wesentlichen abgewiesen. Auch nordwestlich des Flusses

an den Schutzstellungen östlich des Pejus-Sees und im Abschnitt von Karwa blieben die feindlichen Vortöße vergeblich. Starke Schlachtfliegerverbände unterstützten den Abwehrkampf mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer und vernichteten über 130 Flugzeuge. Bei Nacht setzten Kamouflageger die Angriffe fort. Sie zerbombten durch Bombentreffer feindliche Truppenansammlungen und setzten zahlreiche vom Feinde stark besetzte Quartiere in Brand.

Irreer neue blutige Verluste der Sowjets

Große Abwehrerfolge bei Witebsk und südlich der Berejina. Ruhiger Tag im Landekopf von Nettuno — Alle Angriffe der Amerikaner bei Cassino scheiterten

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Februar 1944.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Nikolow setzte der Feind mit starken Kräften seine Angriffe fort. Unsere Truppen schlugen die Angriffe ab oder warfen einzelne vorgeführte Kampfgruppen im Gegenangriff zurück.

Im Kampfraum zwischen Kirowoograd und Belaja-Perkow blieben zahlreiche Angriffe der Sowjets bis auf örtliche Einbrüche erfolglos. Dabei hatte der Gegner hohe blutige Verluste und verlor 21 Panzer.

Westlich Nowo scheiterten feindliche Angriffe. Zwei sowjetische Bataillone wurden durch eine Panzerdivision vernichtet. Südlich der Pribiet-Sümpfe setzten unsere Truppen im Kampf gegen verschiedene feindliche Kavallerieverbände.

Bei Witebsk und südlich der Berejina setzten die Bolschewisten ihre Durchbruchversuche mit überlegenen Kräften fort. Unsere Divisionen errangen in beiden Abschnitten nach erbitterten Kämpfen erneut einen großen Abwehrerfolg.

Die Kämpfe nördlich Nowel, wo die Sowjets auch gestern von Panzern unterstützt mit starken Kräften angriffen, sind noch im Gange.

Zwischen Njemenje und Finnischem Meerbusen verliefen eigene Unternehmungen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe erfolgreich.

Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich eine Kampfgruppe aus niederdeutschen Jägern, ostpreussischen Grenadiern und Einheiten einer Luftwaffen-Felddivision unter Führung des Generalleutnants Everts hervorgehend bewährt. Dabei zeichnete sich das ostpreussische Grenadier-Regiment 3 unter Führung des Oberleutnants Hilgendorf besonders aus.

In der vergangenen Nacht wurden Wohnbezirke der finnischen Hauptstadt von sowjetischen Flugzeugen angegriffen.

Am Landekopf von Nettuno verlief der Tag ruhig. Eigene Artillerie bekämpfte feindliche Schiffsansammlungen vor den Landestellen mit beobachteter Wirkung.

Bei dem Angriff deutscher Kampfgruppen gegen die Landestellen des Feindes bei Anzio in der Nacht zum 6. Februar wurden ein feindlicher Fernbomber und zwei Transporthubschiffe mittlerer Größe schwer beschädigt.

Nordwestlich Cassino setzten die Amerikaner ihre von massiertem Artilleriefeuer unterstützten Angriffe den ganzen Tag über fort. In erbitterten Nahkämpfen scheiterten sämtliche Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

An der übrigen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Spä- und Störtruppentätigkeit ruhig.

Über den besetzten Westgebieten wurden gestern zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Abwehrbereite Küste

Generaloberst Jodl besichtigte Befestigungsanlagen am Kanal

Von Kriegsberichterstatter Dr. W. Stöber

Wir wissen, daß drüben jenseits des Kanals eine Invasionsarmee bereitsteht, die mit den modernsten technischen Mitteln ausgerüstet ist, Europa zu stürmen. Ihre Oberbefehlshaber haben den Angriff auf verschiedene Punkte der europäischen Westküste vorausgesagt. Sie können nicht anders, sie müssen ihr Wort einlösen, auch wenn sie vor der Tat ein Grauen packt. Denn wir haben von drüben auch die Stimmen der Ermächtigung gehört, die warnend von einem „Massenmord“ sprachen. Uns ist ein Gelächter gekommen.

Nach einem Wort von Feldmarschall Rommel befindet sich die Westküste Europas heute im Zustand völliger Bereitschaft.

Der Feind kann uns in keinem Augenblick überraschen.

Der Besuch des Chefs des Wehrmachtsführungsstabes, Generaloberst Jodl, an wichtigen Abschnitten des Kanals hat diese Abwehrbereitschaft erneut unterstrichen. Tief gegliedert bis weit ins Hinterland hinein ist die Verteidigungszone wie ein eiserner Gürtel gelegt. Alle drei Wehrmachtsteile sind in gleicher Weise hervorgetreten daran beteiligt, daß hier der Panzerzivil Europas nach Westen hin geschmiedet werden konnte. Unsere Sicherungsverbände auf See sind die Vorhut, sie operieren im Vorfeld und sind die ständigen Fühlungshalter mit dem Feind.

Auf dem Gefechtsstand des Seekommandanten erhält der Generaloberst Bericht über die Befestigungsanlagen im Bereich der Kriegsmarine, die nicht nur draußen auf See, sondern auch längs der Küste den Schutz übernommen und ein Bollwerk errichtet hat, das jedem feindlichen Ansturm gewachsen ist. Durch den tiefen Schlamm des vom Regen aufgeweichten Bodens geht dann der Generaloberst zu den Verteidigungsständen einer Batterie der Marineartillerie. Auf den einzelnen Stationen prüft er eingehend den Wirkungsbereich der Waffen. Nicht an der steil herabfallenden Küste verweilt er bei einem Geschütz etwas länger. Hier ist ein Vorsprung, als stemme sich der Berg gegen die heranrollenden Wasser. Über der Berg tritt lauter als die stürmenden Wellen dort unten. Klirrend und raschelnd knirschen die Maschinen, hämmernd dröhnt ihr Räderwerk hinter den mächtigen Punkten. Es ist kein Stillstand und kein Genügen, der Berg wächst ununterbrochen weiter in seiner Kraft. Drohend und jederzeit feuerbereit ragen die schweren Geschütze auf. Schon weit auf See liegt der Feind in unserem wirkungsvollen Feuerbereich. Keine offene Lücke im Abwehrnetz.

An den Laufgräben vorbei, dem Stachelndraht und den einzelnen Verteidigungsnestern entlang geht die Besichtigungsfahrt des Generalobersten weiter bis zum Hafen. Ein vielmächtiges Netz der Abwehr ist entwickelt, das keine Lücke offen läßt. Leichte und schwere Batterien wechseln ab mit panzerbrechenden Waffen. Mächtige Bunker sorgen für den Schutz der leichten Seestreitkräfte. Aber wir haben uns nicht an der Westküste eingemauert, um nur Schutz gegen einen Angriff zu suchen, sondern alle diese Befestigungsanlagen sind dazu bestimmt, eine offensive Verteidigung zu ermöglichen.

Die eiserne Faust wird zuschlagen, wenn der Feind kommt.

Unsere Jäger bleiben gefürchtet

Die deutsche Luftwaffe besitzt eine bemerkenswerte Geschwindigkeit im Schnelleinsatz der Geschwader von Flugplätzen aus, die Hunderte von Kilometern auseinanderliegen“, erklärt der Luftfahrtkorrespondent des Londoner „Observer“. Der Korrespondent beschäftigt sich wie auch andere militärische Sachverständige sehr besorgt mit der Verstärkung der deutschen Luftabwehr. Er erklärt, in englischen Kreisen habe man mit einer äussersten Verstärkung dieser Luftabwehr rechnen müssen. Die deutschen Jäger hätten ein Jahr harter Kämpfe hinter sich und würden jetzt mit wachsendem Erfolg eingesetzt. Ihre Methoden sind sowohl bei Tag wie bei Nacht gleich wirkungsvoll. Kein Jagdschuh und keine Verteidigungswaffe vermögen jeden Bomber zu schützen. Auch an der Front ist die Kampfkraft der deutschen Jagdflugzeuge bemerkenswert.

Vergebliche Tarnungsversuche

Eine Leserschrift an die „New York Times“ beschäftigt sich mit der wachsenden Neigung der Kommunistenvereinigungen in U.S.A. sich ein getarntes demokratisches Aussehen zu geben. Nach der Auflösung der „Jugtkommunistischen Liga“ sei folgende Vereinigung der Amerikanischen Jugend für die Demokratie“ entstanden. Ebenso habe sich der „Kommunistische Studentenklub Quatans“ in die sogenannte „Gesellschaft jugendlicher Förderung des Schiffsports, des Briefmarkensammels und der Demokratie in Quatans“ verwandelt. Alle diese Tarnungsversuche seien aber sehr durchsichtig; denn die erste Forderung dieser neuen Vereine sei ebenso wie die unter der kommunistischen Firma die „zweite Front“.

Pulsnitz und Umgebung

8. Februar

1587: Hinrichtung der Königin Maria Stuart von Schottland in Fotheringhay. — 1871: Der Maler Moritz Schwind in München gest. — 1874: Der protestantische Theolog und Philosoph David Friedrich Strauß gest. — 1880: Der Maler Franz Marc geb. 1892: Der Rassenforscher Ludwig Ferdinand Clauss geb. — 1907: Der Geograph Alfred Ritschhoff gest. — 1920: Der Dichter Richard Dehmel gest. — 1923: Der „Wölflinge Beobachter“ wird Tageszeitung. — 1942: Reichsminister Dr. Todt tödlich verunglückt.

Sonne: V. 7.31, U. 16.58; Mond: V. 16.12, U. 7.15 Uhr.

Verdauungszeit: Von heute 18,07 Uhr bis morgen 7,01 Uhr

Bäume sind Denkmäler

Der Baum war für unsere Väter das Sinnbild der Beständigkeit des kraftvollen Lebens. Generationen sah er kommen und gehen. Das Leid, das unter ihm aufkam, deckte er gütig mit seinem Schatten zu. Zur Freude, die jubelnd aufklang, ließ er seine Blätter rauschen. Und wenn irgendeiner den Hof verließ und in die Welt hinauszog, dann ging das Gedenken an das Vaterhaus und den Baum mit ihm. So manches schöne Volkslied kündigt davon.

Die Ehrfurcht, die unsere Väter vor den Bäumen besaßen, hat manchen alten Baum als Denkmal in unsere Gegenwart hinstückelt. Hinzu kam, daß der Naturismus und seine Gesetze sich der alten Bäume an Weatzeuungen, in Korben, Gärten und Alleen annahm und sie unter staatlichen Schutz stellte. Auf dem Dorfplatz und vor dem Bauernhaus aber steht als bester Baum die Linde. Die Gerichtslinden haben in vielen Städten und Dörfern Jahrhunderte überdauert. Linden wurden als Grenzbaum gepflanzt, beackerten die Buchhöfe des Mittelalters, standen am Dorf Kirchhof und waren als Linden der Sammelplatz der Jugend. Manche stattliche Linde steht heute noch als wohlgeputztes Baudenkmal auf Schulhöfen, Dorfplätzen und vor fachwerkbauten Bauernhäusern. Neben der Linde pflanzte der Bauer den Nußbaum in seinem Hofe, zumal dessen Früchte für den Bauern und seine Familie eine willkommene Gabe sind. Mancher Bauer liebt die Kastanie als Solibaum und schneidet sie in die Rinde und Rappeln sieht man in altertümlichen Formen als Grenzbaum.

Alte Bäume halten Geschichte in ihren Kronen fest. Sie standen, als Geschlechter kamen und gingen, sind ein Stück unseres Volkes und unser selbst. Daran sollte stets gedacht werden, ehe man die Axt an ein von den Vätern übernommenes Baudenkmal legt.

Amthlicher Schl. Es wird auf die öffentliche Erinnerung des Finanzamts zur Zahlung der am 10. Februar fälligen Reichssteuer hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß bei nicht pünktlicher Zahlung Säumniszuschlag verurteilt und Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten sind.

Die deutschen Jungen werden vom Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe zur Meldung für den Unteroffizier-Beruf aufgerufen. Aus dem im Textteil vorliegenden Appell geht hervor, welche Möglichkeiten und Zukunftsvorteile die Jungen haben, die Unteroffizier der Luftwaffe werden wollen.

Bedeutende Ballett-Aufführung in der Dresdner Staatsoper

„Prinzessin Turandot“ von Gottfried von Einem

Elmendorff, der seine ganze Persönlichkeit rücksichtslos für alles Neue und Zukunftsverheißende einsetzt, hat das Verdienst, nunmehr auch das erste Bühnenwerk des jungen Berliner Komponisten Gottfried von Einem herausgestellt zu haben. Die Ballett-Musik zu „Turandot“ verrät einen Mann ganz eigener Prägung, der losgelöst von der alten gefestigten Ordnung, große Anforderungen an die Hörer stellt. Die häufigen Dissonanzschärfungen mögen dem ungebildeten Ohr zunächst als Mißklänge erscheinen, dürfen aber in Anbetracht des künstlerischen Wollens des jungen Musikers nicht so gewertet werden. Im Gegensatz zu den beiden ersten Abschnitten des Werkes mutet der dritte romantisch-gefühlvoller an, er deutet wohl auf den Weg, auf dem sich der Komponist einst ganz entfalten wird.

Luigi Montepiros Handlung liegt das alt-chinesische Märchen zugrunde, das allerdings von der Leiterin der Dresdner Inszenierung, Tatjana Gijovik, vollkommen umgestaltet wurde. Sie reißt die Handlung aus dem ursprünglich gedachten barocken Rahmen heraus und setzt dafür das Wesentliche der Handlung und ihre realistische Umwelt in die tänzerische Symbolsprache um. Daß es — trotz der farblosen Kulissen, bei spärlicher

Es gibt keinen Voralarm!

Immer wieder stößt man in der Bevölkerung auf die irri- ge Ansicht, daß das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ als Voralarm gilt und daher auch mit Voralarm angesprochen wird. An Hand von Erfahrungen, die in den vom Bombenkörper heimgesuchten Gebieten gesammelt wurden, sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es für den zivilen Luftschutz keine Vorwarnung gibt. Das Signal „Öffentliche Luftwarnung“ ist — wie schon der Name sagt — eine Warnung; es können also zu während dieser Zeit Bomben fallen, und der Flakbeschuß kann einsetzen. Es ist fahrlässig, bei „Öffentlicher Luftwarnung“ im Bett zu bleiben.



Willst Du Unteroffizier der Luftwaffe werden?

1. Annahmealter 17 Jahre
 2. Nach einjähriger Ausbildung Unteroffizieranwärter
 3. Selbstwahl der Waffengattung je nach Neigung und Fähigkeit
 4. Aufstiegsmöglichkeit bei Eignung zum Offizier
 5. oder in den gehobenen Beamtendienst (Inspektor, Oberinspektor, Amtmann)
- Einzelheiten erfährt man beim zuständigen Wehrbezirkskommando und beim Nachwuchsoffizier der Luftwaffe

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHRE TRÄGER

Winterlaunen der Natur

Die Heimatgeschichte weiß viel von strengen — aber auch von auffallend milden Wintern zu berichten. So soll es im Jahre 1299 zu Weihnachten so warm gewesen sein, daß man im Freien baden konnte, während zu den darauf folgenden Ostern alles zu Stein und Bein gefror. Der Winter 1420 war so warm, daß im März die Bäume, im April die Weinstöcke blühten und daß es in diesem Monate bereits reife Kirchen gab. Im Jahre 1524 blühten zu Weihnachten die Weibchen und andere Frühlingsblumen. Auch im folgenden Jahre war ein außergewöhnlich milder Winter. 1551 war es so warm, daß um Weihnachten der Kuckuck schrie und Gras gemäht werden konnte. Der erste Schnee fiel erst im Ostern, zu denen es sehr kalt wurde. Im Jahre 1794 fiel fast gar

kein Schnee, die Weibchen blühten im Februar, die Obstbäume im April, wo das Korn schon eine Elle hoch stand. Umhimmelfahrtstag (14. Mai) schneite es dafür den ganzen Tag und zu Pfingsten mußte die Stube geheizt werden. Im Winter 1833—1834 gab es weder Frost noch Schnee, dafür viel Regen. 1851—1852 herrschte so mildes Wetter, daß im Januar Haselbüsche blühten.

Handwerkzeug instand halten!

Wer sein Handwerkzeug instand hält, trägt dazu bei, unsere Wehrkraft zu stärken, denn er vermeidet vorzeitige Neuanschaffungen. Außerdem verhindert er Unfälle und hilft so mit zur Leistungsförderung. Die Statistiken der gewerblichen Berufsgenossenschaften führen jährlich Tausende von Unfällen an, bei denen durch schlechtes Werkzeug ernste Körperschäden herbeigeführt wurden. Deshalb machen auch die Unfallverhütungsvorschriften die Instandhaltung des Handwerkzeuges zur Pflicht. Vor der Benutzung ist es auf seinen ordnungsgemäßen Zustand zu prüfen. Stumpfe Messer, lose sitzende Hammer, gebrochene Stiele, schlecht geschränkte Sägen, Grate an Schlagwerkzeugen, und was dergleichen immer wiederkehrende Mängel mehr sind, erfordern unsere ständige Aufmerksamkeit und müssen in Ordnung gebracht werden, sobald sie sich zeigen. Wo eigene Kunst nicht ausreicht, muß der Fachmann helfen. Ein Handwerker oder Arbeiter, der nicht auf sein Werkzeug achtet, hat noch zu keiner Zeit in einem guten Akt gestanden. Gut gepflegtes Handwerkzeug ist ein untrügliches Kennzeichen für Fähigkeit und Ordnungsliebe.

Abwicklung des Resturlaubs 1943

Sinftlich der Urlaubsregelung in der privaten Wirtschaft für das Urlaubsjahr 1944 waren bereits die für das Urlaubsjahr 1943 in anger Anlehnung an die Regelung des öffentlichen Dienstes vorgeschriebenen Beschränkungen bis auf weiteres verlängert worden. Ergänzend teilt nun der Generalvollmächtigte für den Arbeitseinsatz zur Abwicklung des rückständigen Urlaubs aus dem Arbeitsjahr 1943 mit, daß hierfür in erster Linie die Regelungen der einschlägigen Tarif- bzw. Betriebsordnungen gelten. Meist sehen sie noch die Möglichkeit einer Gewährung des rückständigen Urlaubs aus dem alten Urlaubsjahr während des ersten Vierteljahres des neuen Urlaubsjahres vor. Aber auch, wo solche Bestimmungen fehlen, bestehen keine Bedenken, wenn Betriebsführer einen etwaigen Resturlaub von 1943 noch im neuen Urlaubsjahr in Natur erfüllen. Lassen jedoch die Kriegsverhältnisse eine nachträgliche Freigeizgewährung nicht zu, so kann der rückständige Urlaubsanspruch in der privaten Wirtschaft im Rahmen der geltenden Bestimmungen abgefordert werden, auch ohne daß es hierzu einer besonderen Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit bedarf. Eine Abgeltung kommt insoweit nicht in Frage, wie der Jahresurlaub die Dauer von drei Wochen, also von 18 Arbeitstagen, übersteigt.

60,25 Millionen beim 5. Oktoberfest

Die am 9. Januar durchgeführte Hausnummerung zum 5. Oktoberfest des Krieges RM 1943/44 erbrachte das bisher höchste Ergebnis aller Oktoberfeste. Es betrug nach vorläufigen Feststellungen 60 241 081,27 Reichsmark. Bei der gleichen Enumlung des Vorjahres wurden 45 978 582,83 Reichsmark erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ertrages um 14 262 497,64 Reichsmark oder 31 v. H. zu verzeichnen.



SB. Standort Pulsnitz. Am 9. 2., 20 Uhr pol. Schulung. Anreten wie üblich. Der Standortführer.
Mittelgruppe 2/178. Donnerstag, 10. 2., 20 Uhr in der Volkshochschule Gruppeneinheit.
Mittelgruppe 5 Ohorn steht morgen Mittwoch 20 Uhr am Rathaus zum Verkehrsunterricht.
SBM-Gruppe 19/178 Ohorn. Donnerstag, 10. 2. 1944, 20 Uhr Stoppabend im Ratskeller.
SB. Schar Obersteina u. Niedersteina-Weißbach steht morgen Mittwoch 20 Uhr Schule Niedersteina zur vorm. Ausbildung.
SBM. Oberlichtenau. Heute abend 20 Uhr Dienst.



Ber. (w) Kamenz 2. Dienst Donnerstag, 10. 2., 19,45 Uhr Handwerkschule.

Sauwollschleiferei Hans Wilhelm Schmidt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preis: Dr. 6

Wer schoß auf Hely Holt?

Kriminalroman von Helmut Sander

Urheberrechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

„Ja, Herr Kommissar, ich kann mir ja gut vorstellen, daß Sie darauf warten, von Fräulein Hofer etwas Näheres über die Vorgänge am gestrigen Abend zu erfahren, aber ich kann Ihnen da wenig Hoffnung machen. Während der kommenden drei Tage dürfte eine Vernehmung ganz ausgeschlossen sein. Die Kugel ist oberhalb der Brust in den Körper eingedrungen und hat einen Teil des linken Lungenflügels zerstört. Die Operation findet heute nachmittag statt. Also, so leid es mir tut, Ihnen keinen günstigeren Bescheid geben zu können, aber in diesem Fall muß ich zuerst meine Pflicht als Arzt tun.“

Kylander erhob sich.
„Dann bitte ich Sie, Herr Professor, mich sofort zu benachrichtigen, wenn Fräulein Hofer sich ein wenig erholt hat. Ich stelle nur ein paar Fragen an sie und werde mir alle Mühe geben, die Patientin nicht unnötig aufzuregen.“

Die beiden Männer schüttelten sich die Hände und Kylander verließ das Krankenhaus.

In schneller Fahrt brachte der Wagen ihn ins Präsidium. Hier erwartete ihn bereits Kriminalassistent Allen.
„Nun, Allen, was haben Sie in Erfahrung gebracht?“ begrüßte Kylander seinen Mitarbeiter.

„Am — allerlei.“
Kylander ließ sich in seinen Schreibtischsessel fallen und sah Allen gespannt an.

„Ich habe mir den Portier Weber nochmals vorgeknöpft, aber aus dem war nicht viel herauszubekommen. Mag sein, daß er wirklich nichts weiß. Aber seine Aufwartefrau, die das Haus sauber hält und auch für Weber kocht, und die gestern nachmittag bei ihm gewesen ist, sagte mir, daß, als sie gegen einhalb zehn Uhr das Haus verlassen habe, ihr im Treppenhaus ein Mann begegnet sei, der nach der Wohnung von Ellen Hofer gefragt habe. Sie konnte sich auch ziemlich genau auf das Aussehen des Mannes bestimmen: etwa 1,70 groß, schlank, dunkle Gesichtsfarbe, schwarze stehende Augen, vortretende Backenknochen. Dieser Mann trug einen dunklen Mantel, auf dessen Farbe sie sich allerdings nicht mehr genau befinden konnte. Sie gibt an, er sei blau oder schwarz gemalen. Schließlich war es ja um halb zehn schon dunkel, die Beleuchtung brannte, und bei Licht sehen dunkle Stoffe ja alle gleich aus. Außerdem trug der Mann einen schwarzen Schlapphut, wie ihn Künstler häufig zu tragen pflegen.“

„Donnerwetter, das ist ja interessant“, entfuhr es Kylander.
„Um halb zehn, sagen Sie, ist das gewesen?“
„So sagte es wenigstens diese Frau Duänzel.“
Kylander furchte die Stirn und schlug sein Notizbuch mit den vorhin im Varieté gemachten Notizen auf.

„Diese Beschreibung paßt auf einen Mann, den ich vorhin im Eben-Varieté gesehen habe“, wandte er sich erklärend an Allen.
„Und zwar handelt es sich um den Chef einer Girl-Truppe, einen Italiener mit Namen Alfredo Cimarro. In dieser Truppe hat vor Jahren auch Ellen Hofer gearbeitet. Vielleicht bestanden da noch immer Bindungen zwischen der Tänzerin und diesem Cimarro. Verdächtig ist jedenfalls, daß Cimarro mir die Auskunft darüber verweigert, wo er in der fraglichen Zeit gewesen ist.“

„Man müßte sich diesen Mann mal näher ansehen“, meinte Allen.
„Das geschieht auch. Damit wären wir ja eigentlich schon ein Stück weiter gekommen. Aber trotzdem will ich heute nachmittag noch ins Savoy-Hotel gehen, dort trifft um fünf Uhr der frühere Partner der Hofer ein, ein gewisser Fred Roland. Vielleicht kann der uns noch etwas Genaueres sagen — auch über Alfredo Cimarro.“

„Guten Morgen, Susanne“, sagte Viktor Kayser, als er das Schlafzimmer seiner Frau betrat.
Susanne öffnete verschlafen die Augen und sah ihren Mann überaus an.

„Wo kommst du denn jetzt her?“ fragte sie.
„Aus Hannover, woher denn sonst?“ Seine Stimme klang ablehnend und ein klein wenig ärgerlich.
„Doch, um diese Zeit? Wann bist du denn in Hannover abgefahren?“

„Ach, so um zwei, drei Uhr, ich weiß das nicht mehr so genau“, antwortete Viktor Kayser ausweichend.

Susanne schwieg. Sie sollte doch schon daran gewöhnt sein, daß sie von Viktor keine ordentliche Antwort mehr bekam. Aber sie konnte sich noch immer nicht damit abfinden, daß ihre Ehe von Tag zu Tag brüchiger wurde. Was der Grund dafür war, ahnte sie nur, Genaues hatte sie noch nicht in Erfahrung bringen können.

Viktor Kayser ging zum Fenster und zog die gelben Vorhänge zurück. Ungehindert flutete das helle Morgenlicht ins Zimmer. Dann ging er zurück und setzte sich auf den Bettrand zu seiner Frau.

„Hast du dich auch nicht zu sehr gelangweilt, während der Tage?“ fragte er und griff nach Susannes Hand, die auf der weißen Decke lag.

„Es ging“, lächelte Susanne. „Aber es ist etwas Furchtbares gewesen.“

Sofort verfärbte sich das Gesicht des Mannes. Susanne bemerkte deutlich eine flackernde Nervosität in seinen Augen. Aber sie ließ sich nichts merken.

„Ja, denk mal, gestern abend ist auf die neben uns wohnende Tänzerin Ellen Hofer geschossen worden.“
Viktor Kayser zuckte zusammen.
„Das ist doch nicht — möglich“, stammelte er mit blutleeren Lippen.

„Wir waren auch furchtbar erschrocken — aber Gott sei Dank lebt sie noch.“
„Sie lebt?“ Es klang beinahe wie ein Schrei. Viktor wandte das Gesicht ab, er konnte seiner Frau jetzt nicht in die Augen sehen. „Und du warst ganz allein hier in der Wohnung“, sagte er nach einer Weile.

„Erika war ja bei mir“, entgegnete Susanne, die noch immer ihren Blick starr auf das Gesicht ihres Mannes geheftet hielt.

„Erika, als wenn das ein Schutz für dich wäre“, sagte Viktor.
„Was soll mir denn geschehen, Viktor, ich habe doch keinem Menschen etwas zuleide getan.“

„Glaubst du, daß Ellen das“... schnell perdefesserte er sich...
„ich meine Ellen Hofer, das getan hat?“

„Wer kann das wissen? Eine Tänzerin?“
„Tänzerinnen sind auch Menschen, genau wie du“, brauste Viktor auf. „Im übrigen scheintst du zu vergessen, daß deine Stiefschwester auch eine Tänzerin ist.“

„Ja, leider“, seufzte Susanne. „Ich habe mich ja immer dagegen gewehrt, aber Rita hatte nun mal ihren eigenen Kopf — und nun muß sie selbst sehen, wie sie mit diesem Leben, das sie sich erwählt hat, fertig wird.“

„Du siehst das alles viel zu schwarz“, meinte Viktor. „Der Tänzerinnenberuf ist genau so ein Beruf wie jeder andere auch. Rita hatte Talent, warum sollte sie das brach lassen? Sie ist eine international bekannte Artistin. Weißt du übrigens, daß sie im nächsten Monat hier in Berlin auftreten wird?“

„Nein“, Susanne richtete sich jäh auf. „Nein, das weiß ich nicht. Woher hast du denn das erfahren?“

Viktor machte eine abwehrende Handbewegung.
„Ich habe es irgendwo gelesen, ich weiß nicht einmal mehr wo.“

„Ob sie dann auch zu uns kommen wird?“
„Das ist kaum anzunehmen, nach den harten Worten, die du ihr bei ihrem letzten Besuch an den Kopf geworfen hast.“

„Ich war erregt, Viktor. Du mußt das verstehen. Aber das ist doch schon so lange her, und inzwischen habe ich ja auch anders darüber zu denken gelernt. Ich würde mich jedenfalls freuen, wenn ich Rita einmal wiedersehen könnte.“ (Fortsetzung folgt.)



Aus Kreis und Gau

Kartoffelergabe 1944

Von Landeshauptabteilungsleiter Konrad Epiß, Großbaselitz

In den Wochen, in denen ein neues Kalendertafel begeben hat und die Fabelzeit der Feldarbeit eintreibt, ist jeder Bauer dabei, die Pläne für das kommende Wirtschaftsjahr zu überprüfen. Schon in Friedenszeiten war das sehr wichtig; um so mehr im Krieg, in dem die Waffe, wenn nicht die Waffe ist, es ist deshalb an der Zeit, noch einmal kurz die Karolen zu besprechen, die Reichsbauernführer Bode vor wenigen Wochen für das deutsche Landvolk in Ulm ausgab und ihre Auswirkungen auf die Verhältnisse in unserem Sachsengau zu betrachten.

Wenn Bode als wichtigste Aufgabe die Erweiterung des Kartoffelanbaues bezeichnet, so kann das in vielen Fällen auf den Sommerertrag abgezielt werden. Hierdurch sind auch ein besserer Fruchtwechsel und sichere Erträge gewährleistet. Auch daser kann weitgehend durch Futterrüben mit ihren Auswirkungen auf genügendes Futter für Pferde, Schweine und Rinder ersetzt werden. Auf Kosten des Gemüseanbaues möchte jedoch der Kartoffelanbau auf keinen Fall gehen. Weiter bezeichnet es Bode als Aufgabe von höchster Bedeutung, durch Delfruchtanbau Fett aus dem Acker zu gewinnen. Die Erfahrungen des letzten Wirtschaftsjahres werden das jedem Bauern geraten sein lassen. Jeder, der bisher noch abseits stand, treffe wenigstens Vorbereitungen für die Frühjahrsbestellung der Sommerfrucht. Sachseus Landvolk muß und wird die geforderten 17000 Hektar Delfruchtanbau erreichen. Gleich wichtig ist die Erzeugung von Gemüse — neben der Kartoffel die wichtigste Massennahrung. Vor allem kommt es hier darauf an, daß die Gärtnereien den gemüsebauenden Landwirten gut vorkultivierte Jungpflanzen reichlich zur Verfügung stellen, um die Ernte im Feldbaufrühjahr zeitlich voranzuverlegen. Gleich wichtig ist der Anbau von Dauergemüse wie Dauerkohl, Spätkohlrabi, Mören, Porree, Grünkohl, Kriechkohl, Sellerie und vor allem die roten Kohlen mit der Verwendung seines Reises als Viehfutter und dessen guten Einflusses auf die Milchleistung. Daß unsere Rinder- und Schweinebestände auf jeden Fall zu halten sind, bedeutet eine weitere wichtige Planung für die kommende Zeit. Die Milchproduktion kann dabei noch erheblich gesteigert werden, wenn wir dem Vieh mehr und besseres Futter, und zwar durch den Uebergang von der Bodentrocknung des Heues zur Gerüsttrocknung, durch Einfäuerung in Silos und durch künstliche Trocknung und vollkommene Ausnutzung des zuwachsenden Futters durch Weideweg reichen. Bei der Schweinezucht dürfen auf keinen Fall Zuchttauen abgeschlachtet werden. Unsere Schweinehalter müssen trotz der durch die Kartoffelernte erleichterten Futterbedingungen so viel Schweine wie nur irgend möglich auch fernherhin der Volksernährung zur Verfügung stellen.

Nachweis, das Sachseus Bauern allen diesen Karolen einfließen folgen werden und damit erneut unter Beweis stellen, daß das sächsische Landvolk seine Pflichten an der Nation kennt und erfüllt.

Die staatliche Jugendpflege im Kriege — Stabsführer Mödel sprach in Dresden

In Zusammenarbeit mit dem Reichsminister des Innern dem Reichsministerialrat, dem Hauptamt für Kommunalpolitik und dem Deutschen Gemeindeführer führte die Reichsjugendführung in Dresden nach der Neuordnung der Gau- und Landesjugendämter eine Arbeitsbesprechung durch, auf der Stabsführer Mödel sprach. Nach der eben erfolgten Neuordnung des Staatlichen Jugendpflegewesens, das ihren Ausdruck in der Errichtung der Gau- und Landesjugendämter gefunden habe, werde dieses Arbeitsgebiet, so führte Stabsführer Mödel aus, eine weitere Aktivierung erfahren. Es komme hier besonders auf eine enge, ständige und gegenseitige Fühlungnahme aller interessierten Stellen von Partei, Staat und Jugendführung an. Die Erziehungsarbeit des Elternhauses müsse gerade im Kriege durch die Jugendpflege eine sinnvolle Unterstützung und Ergänzung erfahren.

Ein Besuch des Landesjugendhofes Moritzburg bot eine Reihe bedeutender Anregungen. Hier werden sozial anfällige Jugendliche nach den Erziehungsgrundsätzen der Hitler-Jugend auf dem Wege einer differenzierten Auslese erzogen und in die Volksgemeinschaft und den Arbeitsprozeß wieder zurückgeführt. Die hier im einzelnen gewonnenen Erfahrungen werden in den bestehenden und den geplanten Einrichtungen in den einzelnen Gauen angewendet.

Kamenz plant Schaffung eines Ehrenhains

Die Stadtverwaltung hat vor einiger Zeit Gelände mit prächtigem Raumbestand erworben, das zu einer letzten Ruhestätte für die auf den verschiedenen Friedhöfen begrabenen Gefallenen des ersten Weltkrieges wie auch der Toten des jetzigen Freiheitskampfes hergerichtet werden soll. Landesdenkmalpfleger Dr. Nagel, Dresden, hat das Gelände in seine Obhut genommen, das für seinen Zweck als Ehrenhain gärtnerisch völlig uneingesetzt werden wird.

Jedes Haus muß gegen Luftangriffe geschützt sein!

Annaberg. Ohne von 57 Nachkommen Frau Christiane Hunger in Sebma beging ihren 91. Geburtstag in letzter Mühigkeit. Die Alterskubiklarin ist Mutter von acht Kindern von denen ein Sohn im ersten Weltkrieg vor dem Feinde blieb. Von den 26 Enkeln leben 5 unter den Notanen; 23 Urenkel beschließen die Reihe der zahlreichen Nachkommen.

Ein Firkus im Winterquartier

Der Firkus Busch, der zuletzt in n. sächsischen Städten, hat in Meerane sein Winterquartier aufgeschlagen. Streng genommen ist es nur das Quartier des toten Inventars; denn die Tiere wurden nach Chemnitz gebracht, wo sie gut und zweckmäßig versorgt sind. In dem Tierpark ge-

hören über 80 zum Teil sehr wertvolle Pferde, 9 Stuten, 5 Rindstücker usw. Die Rauttiere werden im Firkus Caracani in Dresden eingeleitet. Das Artistenpersonal gab in Magdeburg Vorstellungen. Das mit der Wagenburg in Meerane gebliebene Artistenpersonal ist nun dabei, das gesamte umfangreiche Material zu überholen. Im Frühjahr geht der Firkus mit neuem Spielplan wieder auf die Reise.

135 000 Liter Johannisbeerfaß für Mütter in Sachsen

Im Auftrage der Reichsgesundheitsführung kommen über die Hauptgeschäftsstelle des Reichsausschusses für gährungslose Fruchtverwertung auch in diesem Jahr wieder Millionen von Litern schwarzen Johannisbeerfaßes für werdende und stillende Mütter zur Verteilung. Verteilt werden im Gau Sachsen über die Staatlichen Gesundheitsämter 100 000 Liter Saft, die im Rahmen der Mütterberatungsstunden auszugeben werden. Weitere 35 000 Liter geben unmittelbar an Frauenkliniken, Frauenkliniken, Entbindungsanstalten und Kinderkliniken, um dort als Stärkungs- und Gesundheitsmittel auszugeben zu werden.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Befolgen: Das britische Weltreich (V), Australien und seine Inseln. 11.30 bis 12.00: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen). — 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage. — 12.45 bis 14.00: Konzert des Niederbayerischen Orchesters, Leitung: Otto Ebel von Sosen. — 15.30 bis 16.00: Solistenmusik. — 16.00 bis 17.00: Besichtigtes Nachmittagskonzert. — 17.15 bis 18.30: Bunter Melodienstraß. — 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. — 20.15 bis 21.00: Zwei Herzen und ein Schlag. Melodien aus Opern und Operetten. — 21.00 bis 22.00: Die bunte Stunde.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Werke von Bach, Weber u. a. — 20.15 bis 21.00: Tänze aus Oper und Konzert. 21.00 bis 22.00: Abendkonzert.

Turnen — Spiel — Sport

Polizei Chemnitz 151:25 Lrrr:

Die Fußballer der Polizei SG Chemnitz kam in den Punktspielen der 1. Klasse am Sonntag auf ein Torverhältnis von 151:25. Die Polizisten, die noch ein Spiel anzutragen haben, sind in 17 Spielen ungeschlagen und besitzen nur einen Punkt durch ein Unentschieden ein.

Neben den Chemnitzer Polizisten steht die Starbörger in Dresden die Elf der Dresdner Sportfreunde 04. In der Staffel Plauen hält Teutonia Neßtaubitz mit 2:2 Punkten und einem Torverhältnis von 98:10 aus 13 Spielen angeführten die Spitze und ist, da der nächste Verfolger der Verlußtunkte aufzuweisen hat, trotz noch fünf Spielen über Treifen schon als Meister anzusehen. In der Leipziger Staffel steht die Entscheidung noch aus; gegenwärtig führt der MSV Borna mit 18:4 Punkten knapp vor Brandis, Sportvg.-Arminia und TuB.

Amtlicher Teil

Kartoffelversorgung

Auf Anordnung des Landesernährungsamtes wird das Verteilungssystem für Kartoffeln von der 59. Zuteilungsperiode an (das ist ab 7. Februar 1944) wie folgt geändert:

1. Jeder Verbraucher, der für die betr. Zuteilungsperiode keine Kartoffeln eingekauft hat, hat sich spätestens in der Woche vor Beginn jeder Zuteilungsperiode mit dem Bezugsschein für Speisekartoffeln wie bisher bei einem Kleinverteiler zur Kundenliste anzumelden. Die Führung einer Kundenliste durch die Verteiler ist bereits in meiner Bekanntmachung vom 16. November 1943 angeordnet worden. Ein Verteilerwechsel innerhalb einer Zuteilungsperiode ist unzulässig. Für die Zuteilungsperiode, für die Bestellscheine beim Verteiler bereits abgegeben worden sind, bleiben die Verbraucher an den betreffenden Verteiler gebunden.

2. Die Wochenabschnitte dürfen auch weiterhin nur innerhalb der aufgedruckten Gültigkeitsdauer beliefert werden. Verpätet vorgelegte Abschnitte sind verfallen.

3. Die Verteiler haben bei der Anmeldung zur Kundenliste die Bestellscheine für die betr. Zuteilungsperiode abzutrennen und die Anmeldung wie bisher zu bestätigen. Sie dürfen nur Wochenabschnitte dieser Bezugsweise für Speisekartoffeln beliefern. Die Bestellscheine sind wie bisher an die zuständige Bezugsscheinausgabestelle abzuliefern. Die Zuteilung an Kartoffeln an die Verteiler erfolgt von der 59. Zuteilungsperiode an jedoch nicht mehr auf Grund der Bestellscheine, sondern auf Grund der bei der Belieferung abzutrennenden Wochenabschnitte. Diese Abschnitte sind in der ersten Woche nach Ablauf jeder Zuteilungsperiode, zu je 100 Stück angelegt, bei der zuständigen Bezugsscheinausgabestelle in Bezugsscheine über Kilogramm umzu-tauschen.

4. Alle noch nicht belieferten Bezugsscheine A für die 58. oder eine frühere Zuteilungsperiode dürfen nicht mehr beliefert werden. Weiter sind die Bezugsscheine A über die Stückzahl der Bestellscheine für die 59. oder eine spätere Zuteilungsperiode ungültig, ganz gleich, ob sie beliefert sind oder nicht.

Weitere Weisungen erhalten die Verteiler vom Kartoffelwirtschaftsverband.

5. An der Belieferung der Bezugsscheine B, Berechtigungs-scheine, A3-Karten, Reise- und Urlaubermarken ändert sich nichts.

6. Verteiler, die nicht genau nach dieser Anordnung handeln und insbesondere Wochenabschnitte — außer Reisemarken — beliefern, für die kein Bestellschein abgegeben worden ist, machen sich strafbar.

7. Einzel- und Großverbraucher müssen, worauf immer wieder hingewiesen wird, mit den zugeleiteten Mengen unbedingt auskommen. Nach- oder Ersatzlieferungen sind ausgeschlossen. Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B am 5. Februar 1944

Volksschule

Anmeldung der Schulkinder Freitag, den 11. Februar 1944, 15 bis 16 Uhr in der Volksschule Ohorn. Anmeldepflichtig sind alle Kinder, die vom 1.1.1938 bis 31. Dezember 1938 geboren sind. Vorzulegen ist der Impfschein, für auswärts Geborene außerdem die Geburtsurkunde.

Ohorn, am 7. Februar 1944. Der stellv. Schulleiter.

Öffentliche Erinnerung

Es wird an die Zahlung der folgenden, am 10. Februar 1944 fälligen Steuern erinnert:

1. der Umsatzsteuer-Vorauszahlung für den Umsatz des Monats Januar
2. der im Monat Januar einbehaltenen Lohnsteuer (einschließlich der Lohnausgleichsabgabe und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe)
3. der Ostarbeiterabgabe für Januar
4. der Gewerbesteuer-Vorauszahlung
5. des Vermögenssteuer-Seilbetrages mit einem Viertel der

Jahressteuerschuld 6. des Aufbringungsumlage-Seilbetrages mit der Hälfte des Jahresbetrages.

Die Ziffern 1 bis 3 betreffen nur die Pflichtigen, die zur monatlichen Zahlung verpflichtet sind. Die Umsatzsteuer-Vorauszahlung ist monatlich abzuführen, wenn der Umsatz 1943 RM 200 000 überstiegen hat. Für die Lohnsteuer und Ostarbeiterabgabe ist die Verpflichtung zur monatlichen Abführung gegeben, wenn Lohnsteuer oder Ostarbeiterabgabe im Monatsdurchschnitt 1943 mindestens 300 RM betragen hat.

Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Gesamtzuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages verwirkt und Zwangsvollstreckungsmaßnahmen zu erwarten. Steuerzahler zur portofreien Ueberweisung liegen bei den Gemeindebehörden und Poststellen auf.

Kamenz, 7. Februar 1944. Finanzamt Kamenz (Sach)

Sänger

von Pulsnitz u. Pulsnitz M.S. Morgen Mittwoch, abends 19⁴⁵ Uhr bei Schumann Uebung.



WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten Speer

Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens

DT-Nachrichtennädel

sowie einige Feldpostgehilfen für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend gesucht, Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung bevorzugt. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Situationsgebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an: Organisation Todt, Zentrale Personalamt (P II) Berlin-Charlottenburg 18.

Kleiderschrank von fliegergeschädigter Familie m. 5 Kindern zu kaufen gesucht Frau Krämer, Polzenberg 1 bei Gräfe.

Kleiner Kleiderschrank zu kaufen gesucht Fr. Marie Krämer, Polzenberg 1 b. Gräfe (fliegergeschädigte)

Tausch Gänserich gegen Zuchtgans Pulsnitz, Telefon 702.

Ihre Vermählung geben bekannt

Gefreiter
Gerhard Schäfer
Dorothea Schäfer, geb. Steglich

Lichtenberg Bischheim
z. Zt. Wehrmacht
8. Februar 1944

Die glückliche Geburt unseres lieben Jungen **Heinrich Gerhard** zeigen in herzlichster Freude hierdurch an

Jlse Dammeyer, geb. Hänsel
Heinrich Dammeyer

Pulsnitz, Albertstr. 12
z. Zt. im Felde
2. Februar 1944.

Als Fernsprecher und Feldpostgehilfen werden laufend Männer im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend gesucht. Situationsgebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an: Organisation Todt, Zentrale Personalamt (P II) Berlin-Charlottenburg 18.

Ein frischer Transport guter ostpreussischer **Kühe und Kalben** steht ab Mittwoch zum Verkauf **Ulwin Rönisch** Viehhandlung, Prentig **Kleiner Gasheizofen** geboren. Scht-Schuhe Gr. 37/38 gesucht. Ang. u. B s a. d. Schft. d. Btg.

Anzeigen-Annahme täglich bis spätestens vormittags 9 Uhr. für die Sonnabend-Nummer bis Freitag abend (ausgenommen Todesanzeigen). Verlag des „Pulsnitzer Anzeiger“.

Werde Mitglied der NSV. Eine Anzeige in dieser Zeitg. bringt Erfolg

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 6. 2. 1944 mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Bernhard Höfgen
geb. 5. 6. 1866 gest. 6. 2. 1944

In stiller Trauer
Lina Höfgen, geb. Lehnert
und alle Angehörigen
Ohorn, am 7. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. Februar, nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer!

†

Schneidermeister
Ernst Alfred Philipp
Y 28. 5. 1873 A 7. 2. 1944

In stiller Trauer
Ida Philipp und Kinder
Pulsnitz, den 8. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Februar 1944, nachm. 1/3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Krewel

— Arzneimittel —

sparsam durch Güte — seit 1873 —

Chem. Fabrik **Krewel-Leuffen G.m.b.H.** Köln

Danksagung. Herzl. Dank allen, die m. gelbt. Mann, uns. lb. Sohn, Bruder u. Schwiegerson Uffz. **Gerhard Kaiser** bei sein. Heldentod durch Anteil. ehrten u. uns in unserem großen Schmerz zu trösten suchten.

In tiefer Trauer **Helga Kaiser**
Lichtenberg, Mittelbach s. Eltern u. alle Ang.